Borst, Arno: *Die Katharer* (Spektrum 4025) Herder / Freiburg–Basel–Wien 1991; 334 S.

1953 veröffentlichte der mittlerweile emeritierte Konstanzer Mediävist ARNO BORST seine immer noch maßgebliche Dissertation über »Die Katharer«, die er nun erneut herausgegeben hat. Die in vier Hauptteile untergliederte Arbeit geht in ihrem I. Kap. (17–55) dem literarischen Echo nach, das die Bewegung der Katharer seit dem Hohen Mittelalter bis hinein in die heutige historische Forschung gefunden hat. Dieser Durchblick unterstreicht das Desiderat einer Synthese der zahlreichen Vorarbeiten zur Thematik und vor allem einer historischen Untersuchung der vielgesichtigen Katharer-Bewegung, die der Vf. in seiner chronologisch gegliederten Entwicklungsgeschichte im 2. Kap. (56–109) vorlegt: »Erst die historische Betrachtung des katharischen Glaubens kann uns das Wesen und die innere Einheit des Katharismus erschließen« (143). Im Zentrum des 3. Kap. (110–161) steht »der katharische Glaube« (110) selbst: In systematischer Weise behandelt der Vf. die Katharerlehre über das Gute und das Böse, über den Himmel und die Welt, über Christus und den Teufel. Hinter all dem steht als »Kerngedanke der Gegensatz von Seele und Welt« (131). Das 4. Kap. (162–169) fragt, welche Auswirkungen die Lehre und das Leben der Katharer »in ihrer Zeit« hatten (162), und der Vf. kommt zu dem Schluß: »Das Wesentliche, der Dualismus, blieb wirkungslos.« (167)

Die vorliegende Studie darf trotz ihres nur geringfügig aktualisierten bibliographischen Apparates (171–326) und trotz einiger mittlerweile erschienener Detailstudien zur Katharer-Bewegung weiterhin als das einzige entsprechende »Gesamtbild« gelten, wie ALEXANDER PATSCHOVSKY in seinem »Nachwort« (327–334, 332) hervorhebt. Mittlerweile sieht man allerdings die prägende Kraft des Semi-Dualismus im Christentum deutlicher, wie die neue Untersuchung von Mark van Uytfanghe (*Stylisation biblique et condition humaine dans l'hagiographie mérovingienne [600–750]*, Brüssel 1987) dartut. So braucht man nicht mehr allgemein »das Christliche« (133) zitieren, vom »katholischen Denken« (131), vom »Gegenbild zur katholischen Kirche« (156) und von »der christlichen Volkslogik« (128) sprechen, sondern kann statt dessen die dem katharischen Dualismus entgegenstehenden biblischen Kernaussagen und deren mittelalterliche Rezeption deutlicher voneinander abheben. Diese Klärungen haben allerdings in die Neuaufgabe der vorliegenden Untersuchungen noch keinen Eingang gefunden, was die Darlegung der Sakramente im allgemeinen (134; 158), der Buße im besonderen (127, 162) und vor allem der Leib-Seele-Problematik (128–130) beeinträchtigt: Obwohl das biblische Axiom lautet »Seele ohne Leib vermag nichts« (2 Kor 5,4), und damit ist eigentlich eine hohe Wertschätzung des Leibes grundgelegt, konnte das christliche Mittelalter auf dem Hintergrund eines zunehmend dualisierenden Weltverständnisses von diesen biblisch-theologischen Kernaussagen abweichen und sogar von »Seelenwanderungen« – also leiblos wandernden Seelen – sprechen, wie sie die Religionsgeschichte für viele Religionen – auch für die Katharer – nachgewiesen hat.

Münster

Hubertus Lutterbach

Delgado, Mariano (Hg.): *Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Geschichte*, ausgewählt und eingeleitet von Mariano Delgado unter Mitarbeit von Bruno Pockrandt und Horst Goldstein, Patmos / Düsseldorf 1991; 388 S.

Unter etwas unglücklicher Titelgebung (die entgegen der Intention des Herausgebers das Mißverständnis provozieren könnte, Gott »befinde« sich erst seit fünf Jahrhunderten in Lateinamerika) liegt hier ein Quellenband vor, der in deutscher Sprache seinesgleichen sucht: Zwar sind im Umfeld der 500-Jahr-Feier der Eroberung Amerikas diverse Anthologien aus den

historischen Chroniken zur Conquista oder auch aus den spärlichen indigenen Schriftzeugnissen erschienen, die Textauswahl, die MARIANO DELGADO vorgenommen hat, zeichnet sich demgegenüber jedoch aus durch eine klare thematische Konzentration auf die theologische Frage der Missionierung des Doppelerdteils.

War diese Christianisierung Amerikas eine »Evangelisierung« im authentischen Wortsinn oder vielmehr eine »conquista espiritual«? Wie deuten die Sieger, wie die Besiegten die Ereignisse der Conquista religiös? Wie beurteilten die frühen spanischen Missionare die indigenen Kulturen und Religionen, und welche Missionsmethoden haben sie angewandt? Worin sahen sie den Kern der zu vermittelnden Botschaft, und wie verstanden die verschiedenen Indio-völker die neue Lehre? All diese Fragen beantwortet der Band nicht in langatmigen theoretischen Ausführungen, sondern durch die klug ausgewählte, klar gegliederte und kenntnisreich kommentierte Zusammenstellung übersichtlicher (etwa vier Seiten langer) Auszüge aus historischen Texten, von denen die wenigsten bisher überhaupt auf deutsch vorlagen. Bruno Pockrandt hat sich als Übersetzer des größten Teils der über 100 Einzeltexte aus der Feder von nahezu 50 verschiedenen Verfassern verdient gemacht, daneben übersetzten Roswitha Delgado-Luchner, Horst Goldstein, Bruno Schlegelberger und der Herausgeber.

Der Vorzug dieser Textzusammenstellung liegt nun gerade darin, auf obige Fragen keine glatten Antworten geben zu wollen, sondern vielmehr die kontroverse historische Diskussion über das Phänomen »Neue Welt« nachzuzeichnen, indem die unterschiedlichsten Positionen zu Wort kommen. Prominentestes Beispiel der zeitgenössischen Debatte ist der Disput zwischen Las Casas und Sepúlveda, dessen zentraler Argumentationsgang stark gekürzt in das vierte Kapitel aufgenommen wurde. Aber noch an zahlreichen anderen Stellen des Buches ist die Schärfe des historischen Konflikts mit Händen zu greifen, wenn etwa Bischof Diego de Landa die Ausrottung des Götzendienstes in Yucatán fordert und im nächsten Text die Beschwerde einiger Maya-Statthalter über das inquisitorische Autodafé, das der nämliche Bischof zu verantworten hat, nachzulesen ist. Da argumentiert Jerónimo de Mendieta für die Vernichtung der indianischen Kultstätten, während für Las Casas christliche Verkündigung nicht im Zerstören und Nötigen, sondern im glaubwürdigen Vor- und Mitleben liegt. Kritik an den spanischen Christen ist der Nachwelt sowohl aus dem Munde des spanischen Jesuiten José de Acosta überliefert als auch aus der *Crónica* des Inka-Nachfahren Felipe Guáman Poma de Ayala, dessen Federzeichnungen den Textband illustrieren.

Der Schwerpunkt der Textauswahl liegt (begründetermaßen, vgl. 37, aber doch entgegen der Titellankündigung) chronologisch eindeutig auf dem 16. und 17. Jahrhundert (vier Texte datieren aus dem 18., nur einer aus dem 19. Jahrhundert, die beiden Abschlußkapitel sind dem 20. Jahrhundert gewidmet), geographisch auf dem hispanoamerikanischen Raum. So zentrale Quellentexte wie die alexandrinische Bulle *Inter caetera*, der Text des *requerimiento* oder der Bekehrungsbericht des Las Casas (der übrigens nicht 1474, wie im Buch angegeben, sondern 1484 geboren wurde) finden sich neben Textauszügen der großen Missionare Acosta, Sahagún, Mendieta, Motolinía und Pedro de Córdoba. Mit Titu Kusi Yupanki, Poma de Ayala und anonymen Zeugen kommen indigene Stimmen zu Wort. Eigene Kapitel sind auch dem Thema der schwarzafrikanischen Sklaven und ihrer Missionierung sowie dem Modell der Jesuitenreduktionen gewidmet. Eine »Bilanz der Christianisierung Lateinamerikas aus der Sicht der Indigenisten«, Texte des peruanischen Schriftstellers José María Arguedas und schließlich indianische Stellungnahmen im Vorfeld der 500-Jahr-Feier verlängern die Problemstellung bis in die unmittelbare Gegenwart.

MARIANO DELGADO, katholischer Theologe altkastilischer Herkunft an der Freien Universität Berlin, hat den einzelnen Kapiteln seiner Textauswahl biblische Zitate vorangestellt, deren Spannung zu den Quellentexten er nicht auflöst. Sein einleitender Aufsatz »Vom Gott Josuas zum Gott Jesu. Was die außereuropäische Expansion der Neuzeit uns zu denken und zu tun gibt« interpretiert die mit 1492 beginnende außereuropäische Expansion theologisch durchaus eigenwil-

lig als Reflex einer »fundamentalistischen Hermeneutik des altisraelitischen Exodusparadigmas« (17). In Abgrenzung sowohl von einer aufrechnenden Licht-und-Schatten-Hermeneutik als auch von dem anamnetischen Ansatz der politischen Theologie sowie von jeglichem »Victimismo (undifferenzierter Opfer- und Besiegtenkult)« (17) versucht er, vom Gott Josuas bis zum Dogma der christlich-kirchlichen Heilsexklusivität eine Linie der »Intoleranz nach der Denkform der altisraelitischen Landnahme« (17) zu ziehen. Abgesehen von ihren potentiellen antijudaistischen Konnotationen scheint diese Interpretation des Exodusparadigmas als Zentralkategorie der Conquista allerdings problematisch. Schon der Begriff vom Exodus verwirrt in diesem Zusammenhang, verwendet ihn DELGADO doch nicht im Sinne des biblischen Buches oder gar befreiungstheologischer »Auszugs«-Metaphern, sondern eher im Kontext der Landnahme und Vernichtung fremder Götter. Daß man sich in Spanien auch auf die alttestamentliche Landnahmetradition als ein Legitimationsargument der Conquista berufen hat, sei unbestritten – auch wenn DELGADO im Quellenteil leider kein Beispiel dafür zeigt –, doch darf man ihre praktische Bedeutung nicht überbetonen. Man lese den Text des *requerimiento* nicht nur auf dem Hintergrund des Alten Testaments, sondern neben Macchiavellis *Il Principe*, um zu sehen, wes Geistes Kind die Apologeten der Conquista sind. DELGADOS Interpretation führt ihn zu dem theologischen Dilemma, Altes und Neues Testament gegeneinander ausspielen zu müssen und in Amerika einen »binnenmonotheistische(n) Kampf des Gottes Jesu und seiner wahren Jünger ... gegen den von den Christen selbst mitgebrachten Gott Josuas« (34) anzusiedeln.

Die theologischen Überlegungen Bruno Pockrandts hingegen setzen unter dem Titel »Noch immer sterben die Indios vor der Zeit« bei der Forderung nach Anerkennung der ethnischen Alterität als Subjekt an und entwerfen in aller Kürze Züge einer indianischen Theologie, wie sie inzwischen im Schlußdokument der IV. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates von Santo Domingo bekundet worden sind.

Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, eine Auswahlbibliographie samt Sach-, Personen- und Bibelstellenregister sowie eine übersichtliche Karte über die indianischen Völker Lateinamerikas (42) komplettieren schließlich den Band, der sich hervorragend auch für den praktischen Einsatz in Schulen und Seminaren eignet und zu einem differenzierten Blick auf die Geschichte der Missionierung Amerikas beiträgt.

Bochum

Annegret Langenhorst

Dobhan, Ulrich / Körner, Reinhard (Hg.): *Johannes vom Kreuz. Lehrer des »Neuen Denkens«. Sanjuanistik im deutschen Sprachraum*, Echter / Würzburg 1991; 320 S.

Benker, Günter: *Loslassen können – Die Liebe finden. Die Mystik des Johannes vom Kreuz*, Matthias-Grünwald-Verlag / Mainz 1991; 152 S.

Zum 400. Todestag des großen Mystikers und Dichters im Jahre 1991 bieten diese beiden Werke, in je unterschiedlicher Weise, hervorragende Orientierung und Übersetzung jenes spirituellen Gesamtentwurfs, der in typischer Weise an der Wende zur Neuzeit steht. Durchaus mit Gründen hat man die theozentrische Anthropologie des Johannes vom Kreuz als katholisches Pendant zu Luthers reformatorischem Denken gesehen, und diese ökumenische Valenz des radikalen Spaniers ist bis heute nicht ausgeschöpft. Geht es doch hier wie dort um den »nackten« Glauben, um die Radikalität der Gott-Mensch-Begegnung in aller Unmittelbarkeit und daraus resultierenden Weltverantwortung. Im Hintergrund der sanjuanistischen Mystik steht der aus allen vorgegebenen Ordnungen herausgefallene und herausgerissene Mensch, der mit neuer Wucht sich selbst konfrontiert ist, dieses Selbst aber allererst wahrhaft findet in der Begegnung mit Gott. Typisch neuzeitlich ist die förmlich tiefenpsychologische und tiefentheologische